

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 11. Januar 1990

Nr. 7 (6 135)

Preis 3 Kopeken

## Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Es fand eine erweiterte Sitzung des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt, an der Erste Sekretäre der Gebietspartei-Komitees, Vorsitzende der Gebietsexekutivkomitees, Leiter der Republikministerien und -ämter teilnahmen. Auf dieser Sitzung wurden die Fragen der sozial-ökonomischen Entwicklung der Republik im vorigen Jahr und die Aufgaben der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane zur Sanierung der Wirtschaft im Jahre 1990 erörtert.

Es wurde festgestellt, daß die Volkswirtschaft Kasachstans im Jahre 1989 im allgemeinen in den Jahren 1986 bis 1989 eine Aufwärtsentwicklung erfuhr und daß eine bedeutende Beschleunigung gegenüber der entsprechenden Periode des vorigen Planjahres erzielt wurde. Schätzungsweise beschleunigte sich das Jahresdurchschnittliche Wachstumstempo beim Nationalökonomischen Produkt auf Dreifache, der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch vergrößerte sich um 12 und von Milch um 40 Kilogramm.

Es wurde um eine Million Quadratmeter Wohnungen mehr als in der ganzen vorigen Fünfjahresperiode ihrer Bestimmung übergeben. Der Umfang beim Bau von Objekten des sozialen Bereichs, der Produktion von Industrie- und Agrarprodukten, der Inanspruchnahme der Investitionsmittel hat sich erweitert. Die gesellschaftliche Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Die Konsumgüterproduktion und die entgeltlichen Dienstleistungen für die Bevölkerung haben sich vergrößert, die Pläne bei der Übergabe von Wohnungen, Krankenhäusern und Polikliniken wurden erfüllt.

Diese und andere gute Wandlungen ergeben sich aus dem Einfluß der Umgestaltungsprozesse, die sich in unserem Lande vollziehen, und werden von der Bevölkerung positiv bewertet.

Zugleich bleibt die Wirtschaftslage weiterhin kompliziert. Die Entlastung der Verbraucher und die Zerrüttung des Geldumlaufs werden nicht abgesehen. Die Maßstäbe der Lösung der sozialen Probleme hatten nicht Schritt mit den Aufgaben der Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung.

Die schlechte Umgestaltung der Wirtschaftsmechanismus, das Fehlen systematischer Anstrengungen zur Verbreitung progressiver Formen der Organisation von Produktion und Leitung, beeinträchtigt die Tätigkeit der Basiszweige, der Leicht- und der örtlichen Industrie, des Transportwesens, der Bau- und Agrar-Industrie-Komplexe. Nur wenig Beachtung gilt den intensiven Entwicklungsfaktoren, dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, der Steigerung der Effektivität der Investitionen und der Nutzung der materiellen Ressourcen.

Infolge der Abschwächung des Einflusses der Parteikomitees auf die politische Lage häufen sich in den Arbeitskollektiven Fälle des Gruppenegoismus, sinken die Produktions- und die Arbeitsdisziplin, die Verantwortung für die Einlösung von Verpflichtungen vor den Konsumenten und dem Staat. In bedeutendem Maße sank dadurch der Stand der Realisierung der Wirtschaftsverträge in der Industrie, die Pläne bei der Getreideproduktion und -erfassung werden nicht erfüllt. Der durch die Beschlüsse des XIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans vorgesehene Umfang beim Aufkauf von Fleisch sind in zwölf Gebieten und von Milch in acht Gebieten nicht bewältigt worden.

Sämtlicher in den vier Jahren erzielte Zuwachs an in Anspruch genommenen Investitionen mußte zur Vergrößerung der nichtabgeschlossenen Bauproduktion genutzt werden, die Inbetriebnahme der meisten Objekte des Staatsauftrags wurde unterbrochen, die Naturalleistung steigt nicht an. Ganz besonders haben ihre Leistungskennziffern der Vertragsorganisations des Staatlichen Komitees für Bauenwesen und des Agrar-Industrie-Komitees verschlechtert.

Infolge der unzureichenden Forderungen an die Kader, der mangelhaften organisatorischen Arbeit der örtlichen Partei- und Staatsorgane haben die Gebiete Gurljew, Uralisk und Alma-Ata die Pläne des Zugangs an Wohnungen, die Gebiete Ostkasachstan,

Gurljew, Dsheskasgan, Ksyl-Orda, Uralisk und die Stadt Alma-Ata — an Schulen und Vorschuleinrichtungen, die Gebiete Nordkasachstan und Gurljew — an Objekten des Gesundheitsschutzes nicht erfüllt. Eine große Untererfüllung bei der Übergabe von Schulen gibt es auch im Gebiet Karaganda, an Kindergärten — im Gebiet Semipalatinsk, an Krankenhäusern — im Gebiet Alma-Ata, an Polikliniken — im Gebiet Dshambul. Systematisch untergraben wird der Plan des Zugangs an Wohnungen im Rahmen der örtlichen Sowjets, was das geplante Vorrücken der Mitarbeiter der Volksbildung, des Gesundheitswesens sowie der Kriegs-, Arbeitsveteranen und -invaliden in der Wohnungsanstaltstellerliste zurückhält. In den Gebieten werden nur langsam die Erfahrungen des Baus von Eigenheimen in überdurchschnittlichem Tempo verbreitet, darunter auf Kosten weitgehender Gewähr von Krediten zu diesem Zweck durch die Leitungen der Betriebe, Vereinigungen und Organisationen.

Ein erstes Zurückbleiben bei der Erfüllung des Plans des Wohnungsbaus haben das Ministerium für Gesundheitswesen, das Finanzministerium, das Ministerium für Gasbrennstoffe, die Ostabteilung der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften und des Kindergärtenbaus — das Ministerium für Transportwesen und das Staatliche Komitee für Bauenwesen aufzuweisen.

Die Wirtschaftsämter und die Gebietsexekutivkomitees betreiben umkonsequent und oberflächlich die Vorbereitung der Republik unter ihrer Regionen für den Übergang zur Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung vor, sie befassen sich unzureichend mit Problemen der Sanierung der Ökonomie und vor allem mit der Liquidierung der Nichtrentabilität der Betriebe, Organisationen und Agrarbetriebe. Zahlreiche Parteikomitees und Parteigrundorganisationen haben bei diesem wichtigen und prinzipiellen Vorhaben Beobachterpositionen eingenommen.

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans hat die leitenden Kommunisten der Partei-, Staats-, Wirtschaftsorgane, Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der Republik aufgefordert, die Ergebnisse der sozialökonomischen Entwicklung des Jahres 1989 sorgfältig zu analysieren, die Ursachen der Nichterfüllung der Planaufgaben aufzudecken und die Verantwortung der daran schuldigen Amtspersonen zu erörtern. Es gilt, die Ansprüche an die Kader für die Realisierung der sozialen Programme zu erhöhen und sich entschließen von Leitern zu befähigen, welche unfähig sind, die Situation richtig einzuschätzen und effektive Wege und Methoden der Lösung von Problemen zu finden. Vom ersten Monat des Jahres an ist ein gleichmäßiger und exakter Arbeitsablauf der Industrie-, Bau-, Agrar- und Verkehrsbetriebe zu erzielen.

Es ist notwendig, alle Bedingungen für die Erfüllung der Aufgaben des zwölften Planjahres beim Zugang von Wohnungen im ersten Quartal und für die Erfüllung des Jahresplans zum 7. November 1990 zu schaffen und dabei drastisch den Umfang des individuellen Wohnungsbaus zu vergrößern, für das bei der Versorgung mit materiellen Ressourcen Meistbegünstigung zu bieten ist. Der Minister der Kasachischen SSR wurde aufgefordert, im Laufe eines Monats die Konzipierung des Programms einer rascheren Entwicklung der Bauindustrie in den Jahren 1990 bis 1991 abzuschließen, es auf die Gebiete aufzuschließen

und ihm den Status staatlicher Priorität zu verleihen.

Eine der Hauptaufgaben der Parteikomitees und der Parteigrundorganisationen ist die Steigerung der Rolle und Verantwortung der Kommunisten als Deputierter und als Mitarbeiter der Sowjets der Volksdeputierten für die Lösung der sozialen Probleme.

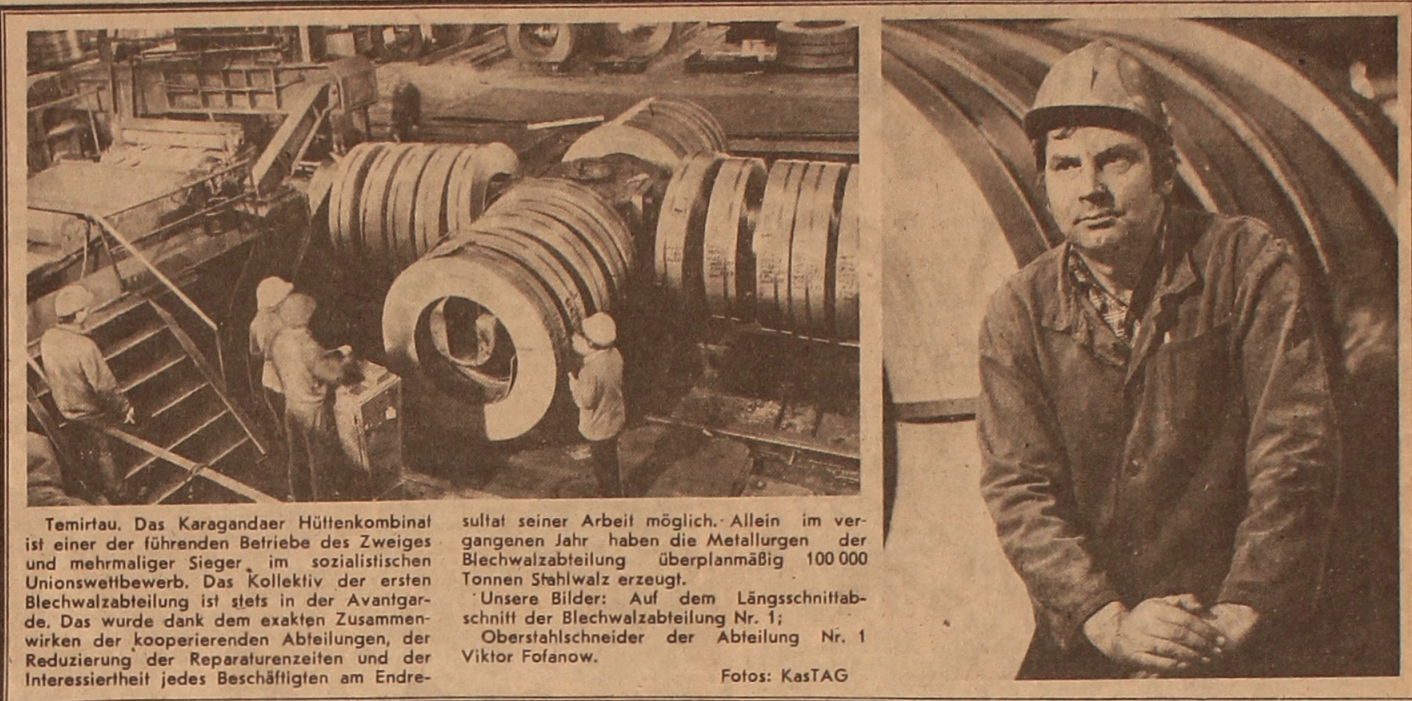
Die Gebietspartei-Komitees, die Exekutivkomitees der Gebietsowjets der Volksdeputierten müssen die Kontrolle des Abschlusses der Vertragskampagne für die Lieferung von Konsumgütern und für die Erfüllung der Verträge verstärken. Die Planaufgaben für das Jahr 1990 zur Vergrößerung der Produktion industrieller Konsumgüter um 22 Prozent sind als die Mindestaufgaben zu betrachten, die Arbeitskollektive sind auf deren Übererfüllung, auf die Erweiterung des Sortiments und die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse durch die größtmögliche Nutzung innerbetrieblicher Reserven abzuwirken. Offenbarungen von Gruppenegoismus, Ressortgeist, Mißwirtschaft und Verschwendung sind prinzipiell einzuschätzen, es sind konkrete Maßnahmen zur Auslastung freier Produktionskapazitäten und -flächen, besonders derjenigen, die infolge der Konversation freigestellt werden, zu realisieren, wobei sie ausschließlich für den Ausstoß von Konsumgütern und Ausrüstungen für die Verarbeitungszweige des Agrar-Industrie-Komplexes zu nutzen sind. Zusätzliche Maßnahmen sind zur Steigerung der Effektivität des Agrar-Industrie-Komplexes zu ergreifen.

Es gilt, allerorts den Verkauf von staatlichen und baugeossenschaftlichen Wohnungen an Bürger in Privatbesitz, die Ermöglichung anderer Wege zur Einbeziehung des Bargeldes der Bevölkerung einschließlich der Schaffung eines Wertpapiermarktes, zu organisieren. Es ist beschlossen worden, die Durchführung von Jahrmärkten zum Verkauf von für die Betriebe und Organisationen überschüssigen und unnötigen Vorräten an Materialwerten wieder aufzunehmen, Unzulässig ist die Durchführung von Kooperativen getarnter Bankoperationen, die eine Destabilisierung des Bargeldumlaufs in der Republik nach sich ziehen.

All diese Arbeit zur größtmöglichen Sättigung des Verbrauchermarktes, zur Entspannung der sozialen Situation, zur Normalisierung des Geldumlaufs wird als eine Aufgabe von erstrandiger politischer Bedeutung betrachtet. Die Parteikomitees und -organisationen und die Wirtschaftsleitungsorgane müssen beharrliche Arbeit zur Vertiefung der radikalen Wirtschaftsreform, zur Gestaltung progressiver Organisationsstrukturen, zur Steigerung der kollektiven und individuellen Interessiertheit an hohen Arbeitsleistungen und am Sparen von Ressourcen leisten, sie müssen größtmöglich die Entwicklung von Pachtvertragsbeziehungen, Aktiengesellschaften und anderer neuer Formen der Wirtschaftsführung fördern.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die praktische Realisierung der Programme der finanziellen Sanierung einzelner Regionen, Betriebe, Vereinigungen und Organisationen, der rascheren Liquidierung ihrer Unrentabilität gelenkt. Zu diesem Zweck gilt es, weitgehender die Gründung gemeinsamer Betriebe mit ausländischen Firmen zu praktizieren, um den Markt mit Konsumgütern zu sättigen, wissenschaftsintensive Produktionsbereiche zu schaffen, den Ausstoß konkurrenzfähiger Erzeugnisse zu organisieren, die Mineralien komplex zu nutzen und die Abfälle ihrer Verarbeitung zu verwerten.

In Anbetracht des zu verabschiedenden Gesetzes „Über das Eigentum in der UdSSR“ und einer Reihe anderer grundlegender Gesetze ist es zweckmäßig, daß der Ministerrat der Kasachischen SSR im Januar d. J. die Ausarbeitung der neuen Struktur der Volkswirtschaftsleitung auf der Ebene der Regionen und Republiken vollendet.



Temirlau. Das Karagandaer Hüftenkombinal ist einer der führenden Betriebe des Zweiges und mehrmaliger Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb. Das Kollektiv der ersten Blechwalzabteilung ist stets in der Avantgarde. Das wurde dank dem exakten Zusammenwirken der kooperierenden Abteilungen, der Reduzierung der Reparaturzeiten und der Interessiertheit jedes Beschäftigten am Ende

sulat seiner Arbeit möglich. Allein im vergangenen Jahr haben die Metallurgen der Blechwalzabteilung überplanmäßig 100 000 Tonnen Stahlwalz erzeugt. Unsere Bilder: Auf dem Längsschnittabschnitt der Blechwalzabteilung Nr. 1: Obersthalsschneider der Abteilung Nr. 1 Viktor Fofanow. Fotos: KasTAG

## A P P E L L

an den Obersten Sowjet der UdSSR und an die sowjetische Öffentlichkeit

Das Problem der Wiederherstellung der ASSR der Sowjetunion besteht schon nicht das erste Jahr, doch praktische Maßnahmen zu seiner Lösung werden im Gebiet Saratow nicht eingeleitet. Mehr noch, ein Teil der örtlichen Partei- und Staatsfunktionäre unternimmt Versuche, eine negative öffentliche Meinung gegenüber den legitimen Rechten des repressierten Volkes zu formen, die von der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR und von der nationalen Plattform der KPdSU deklariert worden sind.

Es gibt allzu häufig ausgesprochen chauvinistische Propaganda und der Veröffentlichung von Materialien deutschfeindlichen Inhalts in der Rayonpresse. Die Gebietspresse bewahrt erstaunliche Gleichgültigkeit gegenüber den gesellschaftlichen Initiativen zugunsten der Autonomie, sie beleuchtet nicht den Beitrag der Deutschen zur Kultur der Völker des Wolgabereichs, ihre Einmaligkeit als Ethnos und als Träger höherer Arbeitsmoral.

Es entsteht der Eindruck, als ob die spontane, emotionell gefärbte Volksbewegung „von unten“ eine von denjenigen Kreisen sanktionierte Aktion sei, die von resortmäßigen Positionen aus auftreten. Das Gerede von einer „etappenweisen“ Einführung der Autonomie bezweckt die Hinauszögerung des Problems auf zehn bis fünfzehn Jahre, d. h.

gerade auf so lange, bis die eigenmächtige Sprache und die Kultur der Sowjetdeutschen praktisch aussterben.

Wir sind der Ansicht, daß es notwendig ist, auf der nächsten Tagung des Obersten Sowjets einen Beschluß zu fassen, der die Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga verkündet würde, und eine Kommission zur Ausarbeitung eines Programms von Übergangsmaßnahmen aus kompetenten Menschen und Vertretern der Öffentlichkeit der Region zu bilden.

Die Frage der ASSR der Sowjetdeutschen ist nicht nur die Frage der Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit, sondern vor allem der letzte Versuch eines neuen demokratischen Modells in Politik, sozialem Bereich und Ökonomik. Es ist die Frage, ob wir uns der Weltzivilisation zuwenden oder hinter dieser für immer zurückbleiben.

Wir fordern die Volksdeputierten der UdSSR und die sowjetische Öffentlichkeit auf, die Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen mit allen legitimen Mitteln, darunter mit Solidaritätsaktionen, staatsbürgerlichen Initiativen usw., zu unterstützen. Wir fordern die deutschfeindliche Bewegung zu einem Dialog, zu einer vernünftigen Behandlung des Problems auf. Die Situation ist weder fatal, noch hoffnungslos. Durch ihre Lösung würden alle in dieser Ge-

gend lebenden Völker gewinnen und das internationale Ansehen Rußlands würde bedeutend ansteigen. Für die Unterstützung der positiven Lösung des Problems der Sowjetdeutschen eintretend, gehen wir davon aus, daß ein Volk, das die Wiederherstellung der legitimen Rechte anderer Völker verweigert, nicht frei sein kann.

Wir erachten es für notwendig, zu erklären, daß es im Gebiet Saratow nicht nur Gegner der Autonomie, sondern auch deren Verfechter gibt. In Saratow und Marx ist die russischsprachige Gruppe „Sprawodliwost“ („Gerechtigkeit“) gebildet worden, die sich mit den Deutschen solidarisiert, die Politik der Partei in der nationalen Frage vom Standpunkt der historischen Gerechtigkeit aus unterstützt und die Komitees für Widerstandleistung der Autonomie auffordert. Hu-

manität, Menschenliebe und Gesetzmäßigkeit walten zu lassen.

Die Russen und Deutschen haben im Wolgaland jahrhundertelange Seite an Seite ohne Feindseligkeit und Konflikte gelebt. Die Rußlanddeutschen sind ein Teil der Geschichte und des Ruhmes unseres Staates, sie untergraben nie seine Ehre und Würde, sie haben sich nicht durch Verrat und Kleinmut befleckt. Im Gegenteil, sie zeigten sich als fleißige Arbeiter und Patrioten.

Wir Russen reichen unseren Brüdern — den Sowjetdeutschen — aufrichtig und hilfreich die Hand und fordern alle Menschen guten Willens, Kollektive und Organisationen, Nationen und Nationalitäten, die sich zu den Ideen der Barmherzigkeit und Gesetzmäßigkeit bekennen und bereit sind, eine neue demokratische Gesellschaft zu schaffen, zur Zusammenarbeit auf.

- Organisationskomitee der Gruppe „Sprawodliwost“ der Städte Saratow und Marx
- W. I. Proskurjakow — Sekretär des Parteikomitees des Werks „Radon“, Marx
  - S. I. Samogilny — oberer wissenschaftlicher Mitarbeiter im Polytechnischen Institut Saratow, Kandidat der philosophischen Wissenschaften
  - W. G. Mirostow — Dozent an der Staatsuniversität Saratow, Kandidat der Geschichtswissenschaften
  - G. A. Bronnikowa — Leiterin der Kaderabteilung im Werk „Radon“, Marx
  - W. P. Sapakin — Kandidat der Wissenschaften, Pädagogisches Institut Saratow
  - S. P. Konow — Kandidat der Wissenschaften, Pädagogisches Institut Saratow

### Die Stadt sorgt für das Dorf

Die Einwohner des Dorfes Snegrjowo — einer Abteilung des Sowchos „Tschapajewski“ im Rayon Syrjanowski, Gebiet Ostkasachstan, — haben in diesem Jahr ein neues Klubhaus bekommen. Es ist von den Bauarbeitern des Truists „Syrjanowskstroj“ errichtet worden, die mit den Dorfleuten gegenseitig vorteilhafte Verträge geschlossen hatten. Außerdem haben sie im Agrarbetrieb eine Gärfuttergrube gebaut, darüber hinaus im Sowchos „So-

lowjowski“ zehn Wohnhäuser angelegt und die Montage eines Käberstalls vollendet. Ein konkretes Programm der Hilfe für das Dorf hat auch das Kollektiv des Bielkombinats Syrjanowski erarbeitet. In den Dörfern Orjolka und Snegrjowo hat es bereits die Zentralstraßen asphaltiert und im Sowchos „Sredgorjenskij“ ein neues Klubhaus aufgeführt. Die Städte werden ihrerseits besser mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen versorgt. (KasTAG)

### Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit einem Monat Vorsprung erfüllen ihr Jahresprogramm die Werktätigen der Rayonvereinigung „Agropromtechnika“ von Sary-Agatsch im Gebiet Tschimkent. An die Verbraucher sind Tausende Tonnen verschiedener Materialressourcen abgefertigt. Das vorjährige Planjahr ist mit rund 670 000 Rubel Reingewinn abgeschlossen worden.

In vollem Gange ist die Reparatur der Mähdescher, Traktoren und der Bodenbearbeitungstechnik in den Agrarbetrieben des Rayons Krasnosnamenska, Gebiet Zelnograd. Im sozialistischen Wettbewerb führen dabei die Reparaturschlosser und Mechanisatoren des Uschakow-Sowchos. Sämtliche Reparaturarbeiten erfolgen hier strikt nach dem Zeitplan.

Für die künftige Ernte sorgen bereits dieser Tage die Mechanisatoren des Sowchos „Drushba“ im Gebiet Zelnograd. Sie haben sich das Ziel gesetzt, auf rund 23 000 Hektar Anbaufläche Schneefurgen zu ziehen. In jeder Feldbaubrigade sind gegenwärtig zwei bis drei Schneeflüge im Einsatz. Die besten Tageszugleistungen erreichen dabei die Mechanisatoren Pjotr Kulnitsch, Heinrich Milbel und Iwan Petrakin.

partnern vor Augen, wie hoch das wirtschaftliche Niveau Litauens in den Jahren seiner Zugehörigkeit zur UdSSR gestiegen ist. Besonders ausführlich ging er auf die wechselseitige Abhängigkeit der Produktionsbeziehungen in der Republik und im Land insgesamt ein. Diese Verbindungen zu knappen, würde bedeuten, ins lebendige Fleisch zu schneiden. Und am schlimmsten kämen dabei Litauen selbst und dessen Volk weg.

Auf zahlreiche Fragen zu Problemen der nationalen Beziehungen eingehend, versicherte der Vizepremier, die Sowjetregierung werde unter keinen Umständen davon ablassen, für die in der Republik wohnenden Bürger und für deren Bedürfnisse zu sorgen. Sozialer Schutz werde ihnen stets garantiert sein.

## Weitere Gespräche in Litauen: Konfrontation vermeiden

Die in Litauen entstandenen gesellschaftlichen Spannungen dürfen auf keinen Fall in eine Konfrontation ausarten. Diese Ansicht wurde am Dienstag bei den Gesprächen des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der KPdSU W. A. Medwedew mit Werktätigen dieser baltischen Sowjetrepublik in Stadt und Land vertreten.

W. A. Medwedew verwies darauf, daß die KPdSU Initiator der Umgestaltung gewesen und auch heute deren Hauptgarant ist. Er wandte sich gegen die Auffassung, die Partei fange selbst an, die Umgestaltung zu hemmen, und wolle die begonnenen Veränderungen auf Eis legen. Im Gegenteil, Erneuerungsprozesse

kämen in der Partei selbst immer stärker zum Tragen, betonte er. Die sich entfaltende Diskussion werde zweifellos die tägliche Praxis der Parteigruppenorganisationen bereichern und die Vorbereitung des Parteitages der KPdSU vorantreiben, sagte er.

Bei den Begegnungen kamen verschiedene Aspekte der litauischen Geschichte zur Sprache, die mitunter unter gegensätzlichen Vorzeichen gedeutet werden. Dabei wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Geschichte nicht selektiv, sondern so zu betrachten, wie sie ist. Die Wirklichkeit dürfe nicht beschönigt werden, aber es gehe auch nicht an jene positiven Ergebnisse totzuschweigen, die die Republik im

Staatsverband der UdSSR erzielt habe.

Bei den Treffen mit dem Mitglied des Politbüros, Ersten Vizepremier und Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, J. D. Masljukow, wurde von vielen Werktätigen große Besorgnis um die künftigen Entwicklungswege Litauens in der entstandenen Situation zum Ausdruck gebracht. Sie machen sich auch Sorgen über das Schicksal ihrer Betriebe und über ihr eigenes Schicksal, denn der Kurs auf Abschottung von der Sowjetunion kann auch für sie eine tiefe Zäsur, wenn nicht gar einen Ruin, bedeuten. Es geht um ihre und ihrer Kinder Zukunft. Sowohl im Kernkraftwerk „Ignali-

na“ als auch im Betrieb „Baltia“ wurden von Belegschaftsmitgliedern wiederholt die Beschlüsse des XX. Parteitag der KP Litauens als überholt und nicht bis ins letzte durchdacht gewertet. In diesem Zusammenhang sagte J. D. Masljukow: Demokratisierung setzt ja eben voraus, daß man sich gegenseitig versteht. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man sich die Meinungen und Argumente verschiedener Seiten anhören. Es gilt, der realen Situation Rechnung zu tragen, sich nicht zu erhitzen, sondern ruhig und nüchtern das Für und Wider abzuwägen.

## Um einander besser zu verstehen

Die Leser der vom „Prawda“-Verlag herausgegebenen Wochenschrift „Neues Leben“ haben sich bereits daran gewöhnt, daß einige Beiträge in dieser Zeitung der Sowjetdeutschen in Russisch veröffentlicht werden, doch die ganze 16-Seiten-Ausgabe in russischer Sprache erleben sie zum erstenmal.

Gerade so, dem russischsprachigen Leser von A bis Z verständlich, ist die Nr. 3 der Wochenschrift vom 10. Januar erschienen. Diese Ausgabe ist den Problemen dieses seinerzeit repressierten Rußland-Volkes gewidmet. Das mit „Rußland“ ist nicht übertrieben, weil für Tausende Deutsche das Wolgaland zu ihrer Heimat schon seit den Zeiten der Katharina II. geworden ist. Nicht umsonst hat der Volksdeputierte der UdSSR, Akademiemitglied D. I. Lichtschow vor kurzem gesagt, das seien unsere Deutschen, eine Völkerschaft, die Rußland übrigens nie verraten hat.

Die Ausgabe enthält das von Lenin unterzeichnete Dekret vom Oktober 1918 über die Gründung des Gebiets der Wolgadeutschen, geschichtliche Beiträge über die Gründung des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen, über das Leben der Deutschen im vorrevolutionären Rußland sowie die Erinnerungen derjenigen, die zusammen mit dem ganzen Sowjet-

volk die schweren Jahre der Repressalien und die Tragödie des Krieges durchgemacht haben. Als eine Art Kriterium für das ausgesprochen mitleidende Verhalten der russischen Intelligenz zu den in Rußland lebenden Völkern wurde der mitten im ersten Weltkrieg in der Zeitung „Ruskiye Wedomosti“ veröffentlichte Beitrag des Schriftstellers und Humanisten W. G. Korolenko zum „Schutz des Kapitans der „Wolga-Schiffahrtsgesellschaft“ M. G. Kühnen gebracht.

„Das Erscheinen der jetzigen Sonderausgabe unserer Wochenschrift ist nicht zuletzt auf die Pläne der Regierung des Landes zurückzuführen, die deutsche Autonomie im Wolgabiet wieder aufzuerrichten“, sagt der Stellvertretende Chefredakteur des „Neuen Lebens“ E. F. Schmidt. „Dieser zweifelloso gerechte Akt der Wiederherstellung der historischen Wahrheit in Bezug auf das ganze Volk erfordert heute eine große Aufklärungsarbeit. Daher möchten wir, daß die russischsprechende Bevölkerung besser über die Ursprünge der heutigen Probleme des fast zwei Millionen starken Volkes informiert wird.“

W. FOMIN  
TASS-Korrespondent  
Moskau

(TASS)

# JUGENDFORUM

## Ein Besuch in der Saraner Pädagogischen Fachschule „Abai Kunanbajew“

### Deutsch soll das Hauptfach sein

Saran — Pädagogische Fachschule — hieß unser Ziel. An einem eiskalten Tag hatten wir die kleine Bergarbeiterstadt schnell durchquert und standen vor dem Gebäude der Fachschule, in der Unterstufenlehrer und Kindergärtnerinnen, darunter einige Gruppen mit der Spezialrichtung Deutsche Muttersprache, ausgebildet werden. Das Gebäude und das Internat machten von außen einen guten Eindruck. Wir hatten es eilig, in das Innere der Fachschule zu gelangen: Der kalte durchdringende Wind mahnte uns dazu. Und doch ging uns noch der Gedanke durch den Kopf: „Wer wird wohl mit vierzehn, fünfzehn Jahren hierher, in diese kleine abgelegene Stadt kommen, um nach der 8. Klasse weiter zu lernen, wer kennt denn außer den Einwohnern von Karaganda diese Stadt!“

Wir ahnten also bereits, daß nicht wenige Problemfragen zur Debatte stehen werden. Wir ahnten auch, daß sich die Probleme der verschiedenen Ausbildungszentren für Lehrkräfte mit der Spezialisierungsrichtung „Deutsche Muttersprache“, die wir in loser Folge im Rahmen des Jugend-Forums vorstellen, überschneiden. Aber das Hauptziel unseres Besuches war folgendes: Wir wollten uns mit den Fachschülern bekanntmachen und die Lehranstalt, den Studienbetrieb, das Alltagsleben der Studenten, ihre Erfolge und Probleme unseren jungen Lesern vorstellen. Wir hofften gleichzeitig, daß die Fachschüler, mit denen wir sprachen, als Leser und aktive Mitgestalter des Jugend-Forums gewonnen zu haben.

Die drei Deutschlehrer der Fachschule Diana Antonowna Borichina, Irina Ewaldowna Krylowa und Valeri Michailowitsch Schmidt, die uns viel Zeit gewidmet hatten, schlugen vor, gleich ein gemeinsames Gespräch mit Fachschülern verschiedener Studienjahre zu organisieren. Zunächst waren wir etwas skeptisch, ob sich in einer Runde wohl ein offenes Gespräch ergeben würde, aber es zeigte sich, daß vor allem die Fachschülerinnen des 4. Studienjahres aufgeweckte, aktive junge Mädchen sind und was noch wichtiger ist, daß zwischen Lehrkräften und Schülern ein echtes Vertrauensverhältnis existiert.

**Valeri SCHMIDT** begann das Gespräch: „Die Korrespondenten sind zu uns gekommen, um unser Leben, unsere Probleme kennenzulernen. Ihr wißt ja bestens, daß es bei uns noch viele ungelöste Fragen gibt, die uns daran hindern, den Unterricht in der Qualität durchzuführen, wie wir uns das wünschen — angefangen von der Werbung und Aufnahme der Fachschüler, den Lehrbüchern und Unterrichtshilfen, über zahlreiche Alltagswehwehnen der Schule; auch im Wohnheim gibt es so manches. Ich denke, ihr könnt selbst darüber berichten, was euch an der Fachschule gefällt und was nicht.“

**Natascha FRICK**, Fachschülerin im 4. Studienjahr (Aktass): „Wir studieren hier an der deutschen Abteilung, aber das sind nur Worte; wir erteilen auch bereits Unterrichtsstunden, aber die Sprache mühen wir doch viel besser kennen.“

**Marina SIMON**, Fachschülerin im 4. Studienjahr (Aktass): „Ja, die zwei Stunden Deutsch, die wir im 1. Studienjahr hatten, sind einfach zu wenig, um die Sprache richtig zu erlernen, wir hatten zum Beispiel fünf Stunden Physik, wozu soll das gut sein?“

**Irina KRYLOWA**: „Inzwischen hat sich der Stundenplan geändert, und es werden jetzt mehr Deutschstunden erteilt. Also gibt es auch bei uns Perestroika, denn das haben wir selbst durchgekämpft.“

**Lena BAUER**, Fachschülerin im 4. Studienjahr (Saran): „Wir haben sehr wenig Zeit, uns auf die Deutschstunden vorzubereiten. In der Schule ist es dann schwer, mit den Kindern zu arbeiten, wenn man selbst nach Worten sucht. Die Zeit für die Vorbereitung auf den Unterricht fehlt uns, weil wir Singen, Malen, Turnen — eben alles haben, was auch in der russischen Abteilung gelehrt wird. Alles kann der Mensch aber nicht. Jeder Lehrer fordert in seinem Fach von uns die gleichen guten Leistungen. So kommt es, daß für uns eigentlich das Hauptfach — die deutsche Sprache, wie eine zusätzliche Belastung ist. Deutsch soll doch aber unser Hauptfach sein.“

**Valeri SCHMIDT**: „Ein weiterer Grund für die mangelnde Beherrschung der Sprache ist, daß ein Sprachumfeld fehlt. Wo kann man in der Stadt schon Deutsch hören?“

Auf die Aufforderung hin, daß diejenigen die Hand heben sollten, die die Möglichkeit haben, die deutsche Sprache zu hören, hoben von den rund 70 Studentinnen 17 Mädchen die Hände. Es kommt ja hinzu, daß in den Gruppen weniger als die Hälfte der Studenten aus deutschen Familien stammen.

Zu den wenigen, die mit guten Voraussetzungen in die Fachschule kamen, gehört **Olga GIEBWEIN** aus der Siedlung Roshdestwenka: „Ich habe die Sprache von Großmutter, Vater und Mutter gehört. Bei uns im Dorf leben viele Deutsche, allerdings sind in diesem Jahr viele fortgefahren. In die BRD im Dorf gibt man sich alle Mühe, die deutschen Traditionen zu pflegen, aber das ist nicht immer leicht. Die deutsche Vokalgruppe aus unserem Klub war zum Beispiel Sieger der Lalenkunstschau in Engels und Marx.“

**Valeri SCHMIDT**: „Die deutschen Dörfer sind sozusagen unser „goldener Fonds“, die Absolventinnen aus Dshangis-Kuduk, Krasnojarka, „Uroshalny“ und Roshdestwenka sind in der Regel am besten vorbereitet. Wir wollten in einem dieser Dörfer ein Praktikum durchführen, damit die Mädchen einige Zeit in einem entsprechenden sprachlichen Milieu zubringen können. So waren wir eine Woche mit einer Gruppe in Uroshatny, aber die Wohnverhältnisse waren so schlecht, daß nach einer Woche alle zu strecken begannen. Die

### Beliebt und geachtet

Unter den Fachschülern beliebt und geachtet ist Valeri Schmidt, dem es gelingt, nicht nur im Unterricht konsequent in deutscher Sprache mit den Schülerinnen in Kontakt zu treten.



Die Lehrer der Abteilung erteilen je bis 37 Stunden in der Woche. Einer solchen Belastung hält nur ein Enthusiast seines Faches stand. Und ohne den Enthusiasmus der Lehrer würden an der Abteilung, das schätzen die Fachschülerinnen richtig ein, noch mehr ungelöste Fragen existieren. Nur der starke Wunsch, die deutsche Abteilung vorwärts zu bringen, hilft auch über bestimmte pessimistische Gedanken hinweg. Diese entstehen zum Beispiel, wenn Valeri Schmidt an die Zukunft der Abteilung für Kindergärtnerinnen denkt. Für den Methodikunterricht an dieser Abteilung fehlen die Lehrmaterialien fast vollständig. Im Ministerium hatte man den Vertretern der Fachschule versichert, daß für die methodischen Anleitungen eine Initiativgruppe gegründet werden soll. Aber wann? Diese Frage stellt Valeri Schmidt voll Unruhe, da der Unterrichtsbeginn in diesem Fach bereits ins Haus schnellt. Ebensoeiche Schwierigkeiten werden betrifft des Praktikums entstehen, da in der Praxis kaum Kindergartengruppen existieren, in denen deutsch gesprochen wird.

**Diana BORICHINA**: „Wir geben uns in der Fachschule alle Mühe, um ein Sprachumfeld zu schaffen, aber oft fehlen dazu einfach die materiell-technischen Voraussetzungen. Von den Lehrbüchern will ich gar nicht erst sprechen. Wir haben keine Lingaphonausrüstung, die Schallplatten und Filme, über die wir verfügen, sind sämtlich veraltet. Wir wollen zum Beispiel auf einer Veranstaltung die DDR vorstellen, aber der Film, den wir zeigten, stammte aus dem Jahr 1974, die Tonqualität war außerordentlich schlecht.“

**Natascha FRICK**: „Ich möchte dazu noch sagen, daß wir sehr gut spüren, daß vieles hier von unseren Lehrern abhängt. Würden sie nicht mit solchem Enthusiasmus arbeiten, wäre unsere Abteilung vielleicht schon längst auseinandergefallen, aber ganz sicher ist, daß wir unser jetziges Niveau niemals erreicht hätten.“

**Valeri SCHMIDT**: „Wo drückt euch denn noch der Schuh, vielleicht habt ihr noch Probleme, die wir gar nicht kennen?“

**Stimme**: „Das Stipendium reicht nicht.“

**Stimme**: „Wir wünschen uns ein Praktikum in einem deutschsprachigen Land.“

**Valeri SCHMIDT**: „Das ist ein ernstes Thema, dem wir bereits viel Zeit und Mühe gewidmet haben. Auch wir sind der Meinung, daß ein solches Praktikum notwendig ist. Im Ministerium für Volksbildung hat man uns geantwortet, daß dafür keine Mittel vorhanden sind. Danach haben wir uns an den Komsomol gewandt, damit wir gegen Bezahlung eine Gruppe von Studenten über das Jugendreisebüro „Sputnik“ in den Sommermonaten in die DDR entsenden können, man hat uns einiges versprochen, aber dabei bleibt es bisher auch.“

**Tanja ALEXASCHINA**, Fachschülerin im 4. Studienjahr (Schaachtinsk): „Uns beunruhigt sehr, daß wir noch nicht wissen, ob wir nach dem Studium in unserem Spezialgebiet arbeiten können. Wir bekommen ein sogenanntes „freies Diplom“ ohne eine konkrete Delegation. Dabei wissen wir aber, daß selbst Absolventinnen, die die Fachschule mit einem roten Diplom beenden haben, oft lange nicht die entsprechende Stelle finden. Die meisten von uns stammen aus der näheren Umgebung, wo bereits alle Stellen belegt sind. Sogar mit Hochschulabschluss ist es kaum möglich, eine freie Stelle zu finden, aber für uns gibt es noch weniger Hoffnung.“

In unserem zusammenfassenden Gespräch mit dem stellvertretenden Direktor der Fachschule **Pawel WOLGIN**, knüpften wir gleich an dieses Gespräch an:

„Unser Hauptproblem liegt in der Aufnahme und Auswahl der Studenten. Die Lage unserer Fachschule ist ungünstig gewählt. Seinerzeit wurde dieser Beschluß willkürlich gefaßt. Man hätte einen Ort wählen müssen, der von Zellinograd nicht so weit entfernt ist. Obwohl das Ministerium für das Jahr die Delegationsaufträge erteilt und die Gebietsabteilungen für Volksbildung diese Aufträge mit ebensolcher Konsequenz nicht erfüllen, ist und bleibt es Tatsache, daß die Eltern ihre vierzehn- bis fünfzehnjährigen Mädchen nicht gern weit fortziehen. Valeri Schmidt wollte in Pawlowar, Zellinograd, Kokschetaw, Tschimkent, Dshambul und hat dort Direktverträge abgeschlossen. Bis nach Frunse sind wir schon vorgerudert, aber die Masse unserer Studenten kommt dennoch aus den umliegenden Städten und daher entstehen unsere Probleme beim Einsatz unserer Studenten.“

Jedesmal, wenn die kräfteaubende Prüfungszeit vorbei ist, breiten sich die Studenten unserer Fachschule auf ihr pädagogisches Praktikum in Pionierlagern unseres Gebiets vor. Die Sommerferien verheißten uns also gewöhnlich nicht nur sorglose Ruhe.

So gestalteten sich auch unsere letzten Ferien vor dem vierten und letzten Studienjahr. Und dieses Praktikum sollte für mich und meine Mitschülerinnen eine harte Probe sein.

Wir waren schon seit langem darauf gespannt gewesen und hatten auch so etwas wie Lampenfieber verspürt. Trotzdem waren wir froh, wenigstens für einen Monat aus der Enge der Stadt herauskommen zu können.

Jeder konnte das Ferienlager frei wählen. Meine Wahl galt dem Pionierlager „Tschajka“ („Möwe“), das am Ufer des Temirtauer Sees liegt und wo ich als Kind schon einmal meine Sommerferien verbracht hatte. Ich wurde als Pionierleiterin eingesetzt. Mit der ersten Begrüßung der Kinder war es auch mit meiner Angst vorbei. Bald bestand in meiner Pioniergruppe eine echte Kameradschaft. Ich bemühte mich das Leben der Kinder so interessant wie möglich zu gestalten. Wir organisierten verschiedene Wettbewerbe, bereiteten ein Konzertprogramm vor, spielten im Puppentheater mit, übten neue Lieder ein. Große Freude hatten die Kinder (und nicht zuletzt) auch ich am Baden im See. Wenn das Wetter regnerisch war, was aber selten vorkam, blieben wir zu Hause, und ich las den Kindern aus einem Märchenbuch oder wir bastelten. Es mach-

lung und gleichzeitig auch die möglichen Auswege. Der Plan steht vor; daß 30 Studenten für eine Gruppe immatrikuliert werden müssen. Aus den oben genannten Gründen (das Alter der Fachschülerinnen, die Lage der Fachschule usw.) ist es aber fast unmöglich, diesen Plan zu erfüllen, ganz abgesehen davon, daß das Niveau an der Abteilung sehr darunter leidet, daß faktisch keine Auswahlmöglichkeit unter den Absolventinnen besteht. Das trifft besonders auch auf die Abteilung für Kindergärtnerinnen zu. Valeri Schmidt sieht den Ausweg darin, die Abteilung erstens nach Zellinograd zu verlegen, wo mehr Kader gebraucht werden, und zweitens versuchsweise die Aufnahme in Fachschule nach Abschluß der Mittelschule zu gestatten. In zwei Jahren kann allerdings nicht der nötige Stoff geboten werden, und vier Jahre Studienzeit nach der 10. Klasse entsprechen nicht dem Fachschulstatus. Sollte man nicht trotz allem im Ministerium flexibler sein, und auf ein Experiment eingehen, das beispielsweise eine Studienzeit von drei Jahren vorsieht? Dann würde sicher auch das Problem wegfallen, daß man gezwungen ist, neben sowjetdeutschen auch Bewerberinnen anderer Nationalität für das Spezialfach Muttersprache auszuwählen.

Das einzige Entgegenkommen des Ministeriums bestand bisher darin, den Plan etwas zu verringern. Warum geht man aber nicht noch weiter in dieser Richtung, wenn diese Kader dann im Gebiet nicht gebraucht werden?

### Sie will durchhalten



Irina Bergmann studiert im 1. Studienjahr und will Kindergärtnerin werden. Sie kommt aus dem Engels-Kolchos, Gebiet Karaganda. Da sie von der 1. Klasse an Deutsch als Muttersprache auch in der Schule gelernt hat, hat sie bei der Sprachausbildung keine besonderen Schwierigkeiten. Irene wurde vom Sowchos delegiert, erhält von dort auch ein Stipendium. Im Sowchos wartet man auf sie — so wie es eigentlich bei allen sein sollte.

Bei der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrerinnen spielt das Fach Musik eine wichtige Rolle. Neben dem Chor existieren an der Fachschule Vokalgruppen. Das erste musikalische Kollektiv, das nun



Lida Krom aus dem ersten Studienjahr kam nach Saran aus der Siedlung Krasnojarka im Gebiet Zellinograd. Sie will auf jeden Fall durchhalten und ihr Studium erfolgreich beenden. Leider gehen jedes Jahr viele Mädchen ihr Studium vornehmlich auf, weil sie das Heimweh nach Hause zieht. In diesem Jahr sind zum Beispiel drei Mädchen aus „Uroshalny“ wieder nach Hause gefahren. Im 4. Studienjahr werden von ursprünglich 39 immatrikulierten Fachschülerinnen noch 16 zum Ziel gelangen. „Es sind Verluste, die kaum zu verschmerzen sind; und bei den Lehrkräften haben sie schon längst konkrete Vorstellungen über nötige Veränderungen entstehen lassen.“ Jedoch sind diese im Ministerium noch nicht vernommen worden.

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie



sagt, und erst nach Mitternacht sind wir übermüdet in unsere Betten gefallen, aber auch nachts gab es ja noch Vorkommnisse. Studenten von etwa 20 Jahren aus der Pädagogischen Hochschule waren als Erzieher eingesetzt und wir mit unseren 17 Jahren als Pionierleiter.

Uns gefiel auch nicht, daß die Kinder in Marschordnung zum Spielesaal marschieren mußten, aber anders ist es eigentlich nicht möglich gewesen. Hinzu kam, daß die Studenten aus Karaganda uns nicht immer mit voller Kraft geholfen haben. Zwei Monate lang haben wir in den überfüllten Lagern gearbeitet und uns keine Atempause gegönnt, denn bei der kleinsten Verletzung der Ordnung, auch wenn sie nicht persönlich verschuldet war, hätte später in der Beurteilung stehen können: „Geht grob mit den Kindern um“. Aber darüber wollen wir nicht wehklagen, denn diese Erfahrungen waren eine gute „Schule des Lebens“. Ich glaube, niemand mehr von uns hat Scheu vor eine Klasse zu treten, und mag sie auch noch so überfüllt sein, denn das ist ja leider eine Tatsache, die überall zu verzeichnen ist.

Viel bitterer für uns war das traurige „Theaterspiel“, das veranstaltet wurde, wenn Delegationen in das Lager kamen. Die Kinder, vor allem die aus dem Kinderheim, wurden aus dem Lager weggeschickt, das dann auf Hochglanz poliert wurde. Plötzlich kamen Sachen auf die Tische, die unsere Kinder sonst nie zu sehen bekamen, und wehe die Kinder vergriffen sich daran — die Strafe dafür bekamen wir. Wie sollen wir als junge Lehrer denn in einem Jahr vor unsere Schüler treten und von Offenheit und Ehrlichkeit sprechen?

Lena BAUER, Studentin des 4. Studienjahres

### Probleme aus nächster Nähe

Man wartet auf sie



Alexandra Finke aus dem 4. Studienjahr sucht sich die nötigen Bücher aus.

Die Bibliothek bietet den Fachschülern viel Lesestoff, auch über den Rahmen des Unterrichtsprogramms hinaus.

Aber dennoch ist hier bei weitem nicht all das zu finden, was beim Studium gebraucht wird —

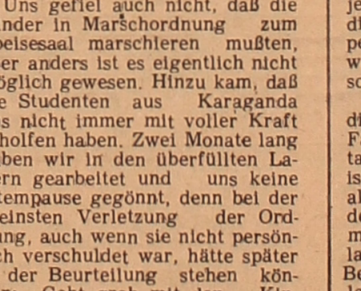
das Problem der Fachbücher für die Abteilung steht akut. Der stellvertretende Direktor Pawel Wolgin ist der Meinung, daß die Ursache dafür darin liegt, daß sich niemand mit der Herausgabe von kleineren Auflagen befassen will. Das Problem auf die Lehrkräfte der Fachschulen abzuwälzen, die ohnehin überbelastet sind, sei auch ungerecht und nicht real, meint er.

So sind die meisten Lehrbücher stark veraltet und wie uns die Lehrerin Irene Krylowa erklärte, nur auf die Anhäufung von enzyklopädischem Wissen und nicht auf ein schöpferisches Studium ausgerichtet. Wenn in den Lesetexten das glückliche Mädchen Irma aus dem Bruderland und der arme unglückliche Tom das Obersee auftreten, dann kann man heute die Studenten nur noch mit Mühe überzeugen, ernst zu bleiben. Daneben sahen wir in der Bibliothek aber auch zahlreiche schöne Kinderbücher aus der DDR, die im Unterrichtsprozeß benutzt werden.

### Veraltete Lehrbücher

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie



Lida Krom aus dem ersten Studienjahr kam nach Saran aus der Siedlung Krasnojarka im Gebiet Zellinograd. Sie will auf jeden Fall durchhalten und ihr Studium erfolgreich beenden. Leider gehen jedes Jahr viele Mädchen ihr Studium vornehmlich auf, weil sie das Heimweh nach Hause zieht. In diesem Jahr sind zum Beispiel drei Mädchen aus „Uroshalny“ wieder nach Hause gefahren. Im 4. Studienjahr werden von ursprünglich 39 immatrikulierten Fachschülerinnen noch 16 zum Ziel gelangen. „Es sind Verluste, die kaum zu verschmerzen sind; und bei den Lehrkräften haben sie schon längst konkrete Vorstellungen über nötige Veränderungen entstehen lassen.“ Jedoch sind diese im Ministerium noch nicht vernommen worden.

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

### Neuigkeiten Schwarz auf Weiß

Lena Walter, Raisa Schamshudinowa, Lilia Achutowa, Lilly Krab und Tatjana Alexaschina arbeiten an der Herausgabe der nächsten Nummer der Wandzeitung der Abteilung. Stoff für das Informationsblatt, das die Fachschülerinnen „Gockel“ genannt haben, gibt es immer genug — seien es Berichte über das Leben an der Fachschule, Beiträge aus dem politischen und Kulturleben der Sowjetdeutschen oder Artikel über Freunde Ausland. Schwerer ist es jedoch für die Mädchen, ihre Gedanken in deutscher Sprache zu äußern; dabei helfen ihnen ihre Lehrer.

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

### Hier studieren wir!

Die Saraner Pädagogische Fachschule „Abai Kunanbajew“ ist die einzige Bildungseinrichtung in Kasachstan, an der Unterstufenlehrerinnen und Kindergärtnerinnen mit der Spezialisierung Deutsch als Muttersprache ausgebildet werden. Die Fachschule erwartet Schüler aus der gesamten Republik, die die 8. Klasse abgeschlossen haben und über gute Deutschkenntnisse verfügen.

Unser Bild: Korrespondenten kommen nicht jeden Tag! Mit einem Schnappschuß am Eingang der Fachschule waren die Fachschülerinnen gern einverstanden.

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

### Eine schöne Tradition

Wenn man über unsere Fachschule schreibt, so muß man auch über eine schöne Tradition berichten — nämlich die Aufnahme in den Studentenkreis durch Vertreter des 4. Studienjahres, die sogenannte „Studententaufe“. Die Vorbereitung für dieses fröhliche Fest beginnt gewöhnlich mit den ersten Tagen des Studienjahres.

In diesem Jahr waren nun wir Studenten des 4. Studienjahres als Absolventen für die Durchführung verantwortlich und nahmen die Sorge um die „Kleinen“ auf uns. Natürlich wollten wir uns von der besten Seite zeigen und gaben uns deshalb alle Mühe. Wir begannen damit, die Geschichte unserer Fachschule noch einmal gründlich durchzugehen und wollten die verdientesten Lehrer in unserem Programm pennen. Wir haben lange nachgedacht, wie wir wohl dieses Fest originell gestalten könnten und beschlossen, daß jede Gruppe des 4. Studienjahres die Patenschaft über eine Gruppe des ersten Studienjahres während des rechten übernehme sollte.

In humorvoller Form sollten die Neulinge die Traditionen der Fachschule und ihren Studienalltag kennenlernen. Ich glaube, das ist uns durchaus gelungen, denn alle haben mit viel Phantasie an den Vorbereitungen teilgenommen. Viele Einfälle wurden mit lautem Lachen honoriert, zum Beispiel als den „Kleinen“ Schnuller oder Zwieback als Hilfe für die ewig hungrigen Studenten überreicht wurden.

Unsere Gruppe der Unterstufenlehrer mit der Fachrichtung Deutsche Muttersprache hatte natürlich die Studentinnen der entsprechenden Fachrichtung des 1. Studienjahres unter ihre Fittiche genommen. Der „Mama“, der Gruppenälteste also, überreichten wir eine Girlande aus Schmalz. Gerade die Gruppenälteste wird ihre Schützlinge noch lange gängeln müssen und dabei nachteilig nicht schlafen. Außerdem haben wir für die Studentinnen eine Begrüßung in Gedichtform vorbereitet. So hatte jede Patengruppe für eine andere Überraschung gesorgt.

Danach mußten die frischgebackenen Studenten symbolisch durch Feuer, Wasser und Fanfare klänge gehen. Es folgte der feierliche Schwur. All das geschah auf sehr fröhliche Art, unter viel Lachen.

Aber wir Studenten des 4. Studienjahres wurden dabei dennoch etwas nachdenklich, denn es wird nicht mehr viel Zeit vergehen, bis wir die Fachschule verlassen und ein neuer, komplizierter Abschnitt unseres Lebens beginnt. Aber diese etwas traurigen Gedanken wurden bald darauf durch die Diskothek verweht, die im Saal ertönte.

Ich glaube, den frischgebackenen Studenten hat dieser ihr erster feierlicher Abend in der Fachschule sehr gefallen und hat sich ihnen eingeprägt.

Unsere wichtigste Erfahrung von diesem Abend war aber folgende: Solche schöpferischen, interessanten Veranstaltungen, die auf Initiative der Jugendlichen selbst durchgeführt werden, sollte es öfter geben.

Tatjana ALEXASCHINA, Studentin des 4. Studienjahres

Unser Bild: Während der „Studententaufe“.

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

### Unser drittes Semester

Jedesmal, wenn die kräfteaubende Prüfungszeit vorbei ist, breiten sich die Studenten unserer Fachschule auf ihr pädagogisches Praktikum in Pionierlagern unseres Gebiets vor. Die Sommerferien verheißten uns also gewöhnlich nicht nur sorglose Ruhe.

So gestalteten sich auch unsere letzten Ferien vor dem vierten und letzten Studienjahr. Und dieses Praktikum sollte für mich und meine Mitschülerinnen eine harte Probe sein.

Wir waren schon seit langem darauf gespannt gewesen und hatten auch so etwas wie Lampenfieber verspürt. Trotzdem waren wir froh, wenigstens für einen Monat aus der Enge der Stadt herauskommen zu können.

Jeder konnte das Ferienlager frei wählen. Meine Wahl galt dem Pionierlager „Tschajka“ („Möwe“), das am Ufer des Temirtauer Sees liegt und wo ich als Kind schon einmal meine Sommerferien verbracht hatte. Ich wurde als Pionierleiterin eingesetzt. Mit der ersten Begrüßung der Kinder war es auch mit meiner Angst vorbei. Bald bestand in meiner Pioniergruppe eine echte Kameradschaft. Ich bemühte mich das Leben der Kinder so interessant wie möglich zu gestalten. Wir organisierten verschiedene Wettbewerbe, bereiteten ein Konzertprogramm vor, spielten im Puppentheater mit, übten neue Lieder ein. Große Freude hatten die Kinder (und nicht zuletzt) auch ich am Baden im See. Wenn das Wetter regnerisch war, was aber selten vorkam, blieben wir zu Hause, und ich las den Kindern aus einem Märchenbuch oder wir bastelten. Es mach-

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Man wartet auf sie

Die Materialien wurden von unseren Korrespondenten Birgit UTZ (Text), und Alexander ENGELS (Fotos) vorbereitet.

# Abkommen über gegenseitigen Investitionsschutz

Viele ausländische Geschäftsleute, die in die sowjetische Wirtschaft investieren, können kaum ihre Befürchtungen im Zusammenhang mit der Instabilität der sowjetischen Politik in der Außenwirtschaft sowie hinsichtlich des geschäftlichen Gewinns und einer garantierten Rückgabe ihrer Investitionen überwinden. Deshalb sind ihre Kapitalanlagen meistenteils gering und werden hauptsächlich in den Dienstleistungsbereich und die Konsumgüterproduktion eingesetzt. In den Branchen also, die einen schnellen Rückfluß ermöglichen. Zur Mobilisierung ausländischer Mittel werden von der Sowjetunion spezielle Maßnahmen getroffen, die den sowjetischen Markt für ausländische Investoren attraktiver machen sollen. Eine dieser Maßnahmen ist der Abschluß von Regierungsabkommen über gegenseitigen Investitionsschutz.

So wurde vor rund einem Jahr ein Regierungsabkommen über Förderung und Schutz von Investitionen mit Finnland geschlossen, der erste derartige Vertrag zwischen der Sowjetunion und einem kapitalistischen Land. Die Tatsache, daß dieser für die Sowjetunion prinzipiell neuer Vertrag gerade mit diesem Land unterzeichnet wurde, ist gesamtüblich, weil er die Dimensionen und den dynamischen Charakter der Beziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten in Handel, Wirtschaft und Politik widerspiegelt.

Die gegenwärtige Umgestaltung der Wirtschaft, die zunehmende Einbeziehung der UdSSR in die internationale Arbeitsteilung über den außenwirtschaftlichen Austausch haben das Interesse für den sowjetischen Markt

spürbar stimuliert. Gleichzeitig ist auch der Bedarf an staatlichen Garantien entstanden — beispielsweise für den Fall der Nationalisierung ausländischen Eigentums.

Bei offiziellen Auslandsbesuchen M. S. Gorbatschows wie auch bei UdSSR-Visiten ausländischer Regierungschefs wurden solche Abkommen im vergangenen Jahr mit sieben weiteren Ländern — Belgien, Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Kanada — unterzeichnet.

Die Regierungsabkommen über gegenseitigen Investitionsschutz beinhalten solche für die ausländischen Investoren so wichtige Aspekte, wie Garantien für unbehinderten Gewinntransfer, Lösung von Streitfragen zwischen Investor und Staat und Festlegung des Aktionsbereiches ausländischer Unternehmen in der UdSSR. Dabei regeln sie nicht nur Fragen der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen in der UdSSR, sondern auch gemeinsame Unternehmen im Ausland, wie z. B. die Aktivitäten gemischter Aktiengesellschaften mit Beteiligung sowjetischer Betriebe und Institutionen im Ausland.

Wie aus dem sowjetischen Finanzministerium verlautet, werden in diesem Jahr weitere bilaterale Abkommen über gegenseitigen Investitionsschutz geschlossen. In nächster Zeit sollen solche Dokumente mit der Schweiz, Spanien, Portugal, Schweden und Kuwait unterzeichnet werden.

Juri STEPANOW,  
wirtschaftlicher TASS-Kommentator



# PANORAMA

## RGW: Grundlegende Umgestaltung tut not

Die 45. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) ist am Dienstag in der bulgarischen Hauptstadt Sofia eröffnet worden. An ihr nehmen Delegationen Bulgariens, Ungarns, Vietnams, der DDR, Kubas, der Mongolei, Polens, Rumaniens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei teil. Die sowjetische Delegation wird vom Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR N. I. Ryschkow geleitet.

Im Verlaufe der zweitägigen Arbeit des Rates werden die Teilnehmer einen breiten Kreis von Fragen der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit im RGW-Rahmen erörtern. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der grundlegenden Umgestaltung des Mechanismus des multilateralen Zusammenwirkens sowie den damit zusammenhängenden rechtlichen und organisatorischen Fragen, den Währungs-, Finanz- und Kreditbeziehungen sowie Problemen der Preisbildung. Es sollen ferner Fragen der Realisierung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Länder bis zum Jahre 2000, der Koordinierung der volkswirtschaftlichen Pläne für die bevorstehende Periode und der Verstärkung der sozialen Ausrüstung der multilateralen Zusammenarbeit erörtert werden.

Aus dem ersten Arbeitstag sprach der Leiter der sowjetischen Delegation N. I. Ryschkow. Er legte unter anderem die prinzipielle Bewertung der derzeitigen historischen Veränderungen durch die sowjetische Führung dar. Eine neue moderne Konzeption vom Sozialismus, einer Gesellschaft, die zur Selbstverwirklichung fähig ist, einer Gesellschaft mit einer effektiven und dynamischen Wirtschaft, für die eine reale und nicht eine deklarierte Volksmacht, hohe Moral und Kultur, Orientierung auf allseitige Entfaltung eines wahrhaft freien Menschen charakteristisch sind,

bahnt sich unter Überwindung von großen Schwierigkeiten und Deformationen den Weg in der Welt, führte er aus. N. I. Ryschkow hob hervor, daß die sozialistische Gesellschaft allmählich den Zustand der Isolierung überwindet und den Übergang zur Offenheit und zum umfassenden Zusammenwirken mit der Außenwelt vollbringt. Eine unumstößliche Voraussetzung dafür, daß diese Ziele erreicht werden, ist die Überwindung von Trägheit der sich früher in diesen Ländern herausgebildeten Modelle und ihr Austausch gegen prinzipiell neue.

Der Redner betonte, daß die Sowjetunion angesichts der Reform im Lande sowie der revolutionären Veränderungen in den Mitgliedsländern des RGW ihre prinzipielle Einstellung zum RGW nicht ändert und ihn als gegenseitig nützlichem kollektivem Organ der ökonomischen Zusammenarbeit betrachtet. Er äußerte eine Reihe von Erwägungen hinsichtlich der möglichen Wege und Richtungen der Umgestaltung des Systems der Wirtschaftsbeziehungen im RGW.

N. I. Ryschkow sagte ferner, um den Produktions- und Integrationsbeziehungen und auf dieser Grundlage auch dem gegenseitigen Handel einen Impuls zu verleihen, sei es notwendig, mit der Umgestaltung des gesamten Systems der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen im RGW-Rahmen zu beginnen. Nach Auffassung von N. I. Ryschkow wäre hierbei die beste Lösung, wenn eine Konvertierbarkeit des sowjetischen Rubels sowie der nationalen Währungen der RGW-Länder herbeigeführt werden könnte, um sie dann bei den wechselseitigen Verrechnungen zu benutzen. Eine derartige Reform müsse etappenweise erfolgen. Sie werde Zwischenslösungen, Anwendung von gemischten Verrechnungsformen, Entwicklung eines Komplexes

von Vereinbarungen auf bilateraler Grundlage, die den Besonderheiten der einzelnen Länder Rechnung tragen und ihnen die Anpassung an das neue System erleichtern, verlangen. Besondere Aufmerksamkeit werde in diesem Zusammenhang den nicht-europäischen RGW-Ländern — Vietnam, Kuba und der Mongolei — gelten. Er sagte, daß die UdSSR vorschlägt, im Jahre 1990 eine intensive Vorbereitungsarbeit durchzuführen, damit von 1991 an die ersten praktischen Schritte getan werden können.

Zur Rolle und zu den Aufgaben des RGW unter den neuen Verhältnissen sagte N. I. Ryschkow, daß die neuen Probleme, die vor den einzelnen Ländern und der Gemeinschaft als Ganzes auftreten, auch eine radikale Reform des RGW, eine Reorganisation desselben, Präzisierung seiner Funktionen, seines Status, die Ausarbeitung einer solchen Struktur des Rates und seiner Institute verlangen, die in der Tat zur Vertiefung der Integrationsprozesse sowie zur Entwicklung des beiderseits vorteilhaften Handels und des wissenschaftlich-technischen Austauschs führen würde. Als die wichtigste Funktion des RGW bezeichnete der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR die ständige Vervollkommnung des Mechanismus der Zusammenarbeit.

Es müßten auch neue effektive Wege und Mittel der Zusammenarbeit zwischen dem RGW und der Europäischen Gemeinschaft in verschiedenen Sphären gesucht werden. Es sei zweckmäßig, Kontakte zu einer solchen angenehmen Einrichtung wie die europäische Freihandelszone anzubahnen sowie Initiative zur Herstellung von trilateralen Beziehungen zwischen allen europäischen Gemeinschaften — dem RGW, der EG und der EFTA — an den Tag zu legen.



Der Krieg, den die Regierung Kolumbiens gegen die Narkomafia führt, hält in verschiedenen Teilen des Planeten wider. So entdeckte und beschlagnahmte die Polizei von Madrid 400 Kilogramm reines Kokain, das vom unruhlich bekannten „Medelliner Kartell“ aus Kolumbien nach Spanien abgedandt worden war. Die spanischen Spezialisten nehmen nicht ohne Grund an, daß diese Fracht nicht so sehr für den sofortigen Absatz auf dem europäischen Kontinent bestimmt war, sondern sie zeugt vielmehr von den Versuchen der „weißen Mafia“, das Beweismaterial zu vernichten und die Spuren zu verwischen.  
Unser Bild: Der Inhalt des Containers, in dem die Fracht mit Narkotika aus Kolumbien entdeckt wurde.  
Foto: TASS

## Industrie vom Reißbrett

Sahhab, das ist Industrie vom Reißbrett. In parkähnlichem Gelände reihen sich moderne Fabrikgebäude, die meisten standardisiert und einander gleichend wie ein Ei dem anderen. Die südöstlich der Metropole Jordaniens gelegene Sonderzone — offizieller Name „Industriestadt Amman“ — besteht seit 1982. Bis jetzt haben sich 172 Klein- und Mittelbetriebe dort angesiedelt, 151 jordanische, zehn ausländische und elf Joint Ventures. Dominierend sind Lebensmittel-, Textil-, Leder- und Möbelindustrie, aufstrebend die Branchen Elektrotechnik und Chemie. Das Areal ist von der jordanischen Gesellschaft für Industriestädte erschlossen worden. Eine komplette Infrastruktur — Straßen, Telefon, Telex, Banken, Versicherung und Abwasserbehandlung — soll Investoren locken. Die Gebühren für diese Dienste liegen unter dem im Lande üblichen. Außerdem sind Kapitalanlagen in der Sonderzone teils teilweise, teils unbefristet von diversen Steuern befreit. Eine Oberschule und ein Berufsbildungszentrum sorgen für Facharbeiternachwuchs.

Sahhab ist die erste Industriestadt des nahöstlichen Königreiches, eine zweite wuchs bei Irbid an der Grenze zu Syrien, eine dritte ist an der nördlichen Peripherie Ammans im Entstehen. Diese Zonen sollen die nationale Industrie ankurbeln und damit die inneren Akkumulationsquellen stärken. Jordanien will damit langfristig eine Wirtschaftsstruktur

ändern, bei der Dienstleistungsbranchen ein starkes Übergewicht gegenüber dem produzierenden Bereich haben und die traditionell ein enormes Haushaltsdefizit zur Folge hat. Das Risiko der daraus resultierenden Abhängigkeit von Auslandshilfe wurde 1988 deutlich, als die von den Ölstaaten auf dem arabischen Gipfel von Bagdad 1978 vereinbarte Zehn-Jahres-Finanzhilfe ausfiel und zudem die Überweisungen der am Golf beschäftigten Jordanier rapide zurückgingen. Die Wirtschaftslaute, der von vier, fünf Jahren einsetzende Rücksturz der Auslandsjordanier sowie ein Bevölkerungswachstum von 3,5 Prozent im Jahr ließen die Arbeitslosenquote in die Höhe schnellen.

Bislang blieben die großen Effekte allerdings aus. In Sahhab sind derzeit knapp 5 000 Arbeiter beschäftigt. Von den 172 Betrieben sind nur 125 tatsächlich in Betrieb, fast alle nur einschlichtig. Die im Zuge der Finanzkrise verfügte Abwertung des jordanischen Dinar gegenüber dem Dollar hat die für den Produktionsfluß unerlässlichen Importe verteuert. Der Inlandmarkt ist bei nur drei Millionen Einwohnern zu klein für große Mengen einheimischer Industriewaren. Jordanien baut nun auf stärkere ökonomische Bindungen im Rahmen des Arabischen Kooperationsrats (ACC), in dem es wie Ägypten, Irak und die jemenitische Arabische Republik Mitglied ist.

## ESA erhöhte Etat um 6,25 Prozent

Das Budget der Westeuropäischen Raumfahrtagentur ESA wird 1990 um 6,25 Prozent auf rund 3,5 Milliarden DM steigen, wurde in Paris, dem Sitz der Agentur, bekanntgegeben. Größter Beitragszahler bleibt Frankreich, gefolgt von der BRD, Italien und Großbritannien. 90 Prozent der ESA-Aufträge gehen an Firmen der 13 Mitgliedsländer, davon 40 Prozent an mittelständische Unternehmen. Künftige Großprojekte sind die Trägerarkete „Ariane-5“, der Raumgleiter „Hermes“, das Raumlabor „Columbus“ und bemannte Flüge

in amerikanischen oder sowjetischen Raumfahrzeugen. Rund 20 westeuropäische Astronauten wurden im Hinblick auf künftige Projekte in die Vorauswahl genommen. Mit der UdSSR sei ein neues Abkommen geschlossen worden. Die Konzeption für „Hermes“ werde bis Ende 1990 definiert, Anfang 1991 würden erste Aufträge an die Industrie gegeben. Wie ESA-Generaldirektor Prof. Dr. Reimar Lüst weiter sagte, sei das MBB-Projekt „Sänger“ keine Konkurrenz zu „Hermes“.

## ...und wenig Konkretes

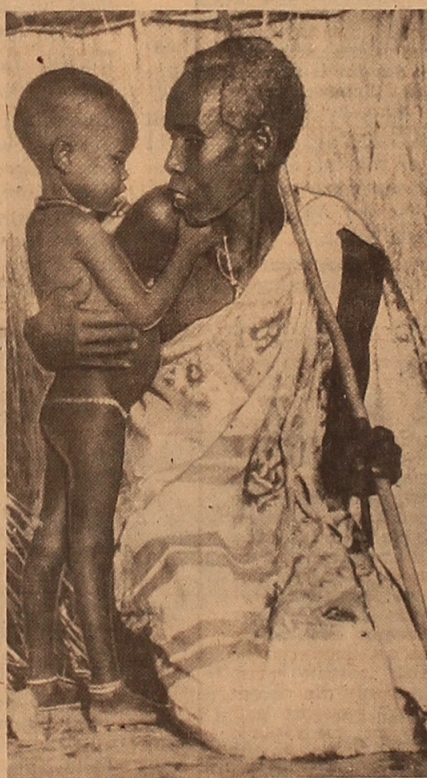
Mit nochmals 400 000 abgewanderten DDR-Bürgern muß eine künftige Wirtschaftsreform fertig werden, schockierte Prof. Gunnar Winkler, Direktor des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften, die Teilnehmer einer öffentlichen Diskussion um sozialistische Marktwirtschaft und soziale Sicherheit. Eingeladen hatte dazu in das Haus des Ministerrats die Arbeitsgruppe „Wirtschaftsreform“. Als eine von elf Gruppen soll sie im Auftrag der DDR-Regierung Vorschläge für eine Wirtschaftsorganisation erarbeiten. Dazu findet in Berlin eine Klausurtagung in den Gruppen statt.

In der genannten Arbeitsgruppe unterstrich zum Thema „Sozialistische Marktwirtschaft und soziale Sicherheit in der DDR“ der stellvertretende Wirtschaftsminister und Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Wolfram Krause: „Der Markt spielt eine entscheidende Rolle, weil er schließlich eine wichtige Erfindung unserer Zivilisation ist“, Prof. Winkler umriß seine Vorstellungen von der Wirtschaftsreform mit den Stichworten Vollbeschäftigung, soziale Sicherheit, Leistungsprinzip und Mitbestimmung. Das künftige Wirtschaftssystem müsse sich ferner durch Solidarität mit den lebenden und den kommenden Generationen auszeichnen, womit er vor allem den Bruch mit der Benachteiligung der Rentner forderte.

Das Bild einer zukünftigen DDR-Wirtschaft ist auch in diesem von Wissenschaftlern der Hochschule für Ökonomie (HFO) dominierten Kreis noch weitgehend diffus, wie am Verlauf der Diskussion deutlich wurde. Kaum eines der eingebrachten Themen mündete deshalb auch in einen konkreten Vorschlag. Ob soziale Sicherheit etwa den Erhalt des persönlichen sozialen Status oder ein staatlich garantiertes Existenzminimum einschließen solle, blieb ungeklärt.

Die detaillierten Vorstellungen aus dem Institut für Arbeit in Dresden, vorgetragen von Dr. Helga Bergmann, erfaßten zwar viele Einzelheiten eines für notwendig erachteten Rahmentarifs, wurden aber mit ihrem Vorschriftencharakter — etwa zur Entlohnung des leitenden Personals — der allgemein geforderten größeren Autonomie der Betriebe schon nicht mehr gerecht.

Zum Problem der Vollbeschäftigung hatte Prof. Winkler darauf verwiesen, daß mit der sinkenden Beschäftigtenzahl auch eine Reduzierung der wirtschaftlich nicht gerechtfertigten Arbeitsplätze einhergehe. Insofern stünden zukünftig freigeordnete Arbeitskräfte freien Arbeitsplätzen gegenüber, für die jene nicht die erforderliche Qualifikation hätten. Lösungen dafür seien die Umschulung, aber auch eine gezielte Einwanderungspolitik. Dennoch, so ein Vertreter der HFO, könne man um ein Rechtsinstitut wie die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr herum. An dieser Lehrstunde könnten schon gegenwärtig 30 Absolventen nicht vermittelt werden. Studenten des ersten Studienjahres fragten immer häufiger, ob sie weitermachen sollten.



Sudan, eines der afrikanischen Kontinente, durchlebt heute schwere Zeiten. Die schwierige Wirtschaftslage, die Außenschuld von 14 Milliarden Dollar und die Ungleichheit vieler sozialer Probleme verschärfen sich in letzter Zeit durch die Instabilität der politischen Situation im Süden des Landes, die schwache nationale Industrie, die lange Jahre nicht voll ausgelastet wird, sowie durch die Naturkatastrophen.

Die heutige Regierung Sudans, die nach dem Umsturz im Sommer dieses Jahres zur Macht gelangt ist, versucht das Problem im Süden des Landes auf dem Wege eines politischen Dialogs zu lösen, die Wirtschaft zu sanieren und die Situation im Land zu stabilisieren.

Unser Bild: Am meisten leiden unter den Naturkatastrophen und Kampfhandlungen die Kinder und Greise.  
Foto: TASS

## Vom Fischerhof zum Betonmonstrum

Daß Torremolinos, größtes Massentourismuszentrum der spanischen Costa del Sol, einstmalig nur ein kleines Fischerdorf war, kann man sich heute beim besten Willen nicht mehr vorstellen. Noch vor 20 Jahren trafen sich hier zur Sommerzeit hauptsächlich Künstler und Intellektuelle, die die Ruhe, Beschaulichkeit und Romantik des Ortes zu rühmen wußten. Leuchtturm und Mühlen, von deren Torremolinos seinen Namen bezog, waren noch unübersehbare Wahrzeichen eines reizvollen Städtchens an der südlichen Mittelmeerküste Spaniens. Der Tourismusboom in Spa-

nien ließ auch Torremolinos mehr und mehr anschwellen. Beton ergoß sich bis direkt an den Strand, erstreckte unter sich Gärten, Bäume, einen großen Teil der subtropischen Landschaft. Bevor man das Meer überhaupt zu Gesicht bekommt, sind riesige Hochhausviertel zu durchqueren, die in ihrer geschichtslosen Anonymität genau so gut in irgendeiner Großstadt stehen könnten. Torremolinos zählt heute 26 000 ständige Einwohner. Hinzu kommen ganzjährig 70 000 Touristen, deren Zahl sich im Sommer auf 300 000 erhöht. Zweifelsohne hat auch dieses

Betonmonstrum, das mit den Füßen buchstäblich fast im Mittelmeer steht, seine Reize. Es quillt geradezu über von Bars, Pubs, Restaurants, von Läden und Verkaufsständen. Das Leben ist hektisch und laut und dauert bis in die tiefe Nacht. In der Stadtverwaltung bestätigt man uns den Eindruck von Chaos, den Torremolinos auf den ersten und auch auf den zweiten Blick vermittelt. Trotz zurückgehender Touristenzahlen schießen weitere Hotels in die Höhe, jedes noch so kleine freie Plätzchen scheint ausgeutzt zu werden. Doch auch zahlreiche Investruinen gibt es als

Zeichen für Bankrotte oder der Folgen des neuen Küstenschutzgesetzes.

Die Bauspekulanten sind am heutigen Gesicht von Torremolinos schuld, meinen die Einwohner. Die Stadt war die erste, die an der Costa del Sol zum Touristenzentrum ausgebaut wurde, und alle nur erdenklichen Fehler wurden hier gemacht. Jetzt will man retten, was zu retten ist und im Nachhinein wie die Infrastrukturen in Ordnung bringen. Illegales Bauen soll rigoros unterbunden, der von der Baumwolle und den türkischen Strömungen das Mittelmeer gleichsam reduzierte Strand restauriert werden. Seit einem Jahr ist Torremolinos selbständige Gemeinde und nicht mehr abhängig von Malaga. Und so könnte künftig vielleicht auch mehr Geld ins Stadtsäckel fließen.

## Ceausescu wollte in Draculas Schloß residieren

Unter der Überschrift „Ceausescu wollte in Draculas Schloß residieren“ veröffentlichte die britische Nachrichtenagentur Reuter am Dienstag folgenden Beitrag ihrer Korrespondentin Michaela Wong:

In seinem grenzenlosen Größenwahn sah sich Rumäniens hingelichteter Despot Nicolae Ceausescu als legitimer Erbe früherer Herrscher und plante sogar den Bau eines Palastes auf den Grundmauern der Burg des grauenhaften mittelalterlichen Fürsten Vlad Dracul, der die Vorläufer der Romangestalt des blutsaugenden Grafen Dracula abgab. „Er wollte die Festung bis auf die Fundamente schleifen und seinen Namen in die Gedenktafel der alten Herrscher eingravieren lassen“, erzählt Kurator Stefan von der Liste der Regenten der Walaeh von 1386 bis 1714.

Der nach einem Platz in der Weltgeschichte gierende Diktator habe das Areal höchstpersönlich in Augenschein genommen. Nach seinem Willen sollte Vlads „Turm des Sonnenunterganges“

aus roten Ziegeln aus dem XIV. Jahrhundert, das einzige noch intakte Gebäude des Schlosses, nicht zerstört werden. Auf seinen Trümmern und den Ruinen der aus späterer Zeit stammenden Festungsgebäude sollte dann die prächtige Residenz entstehen. „Für 1977 war der Baubeginn geplant. Wegen eines Erdbebens in der Nähe wurde er verschoben“, berichtet Stefan, der seit 22 Jahren auf der Burg nach dem Rechten sieht.

Doch Ceausescu, der in seiner Bauzeit ganze alte Viertel der Hauptstadt Bukarest niederwalzen ließ, um Platz für einen „Palast des Volkes“ zu schaffen, hatte weitergehende Pläne. Die gesamte Regierung sollte in das rund 80 Kilometer entfernte Städtchen Tirgoviste verlegt wer-

den, über dem Vlads Burg majestätisch thront. Es gab sogar Überlegungen, den verschlafenen Ort mit seinen rund 60 000 Einwohnern durch eine U-Bahn mit Bukarest zu verbinden.

Ironie des Schicksals: In Tirgoviste, wo Ceausescu seinem Terror-Regime ein pompöses Denkmal setzen wollte, ereilte ihn das Schicksal. Dort, so berichten örtliche Militärs und Polizisten, wurden der von seinen Gegnern als moderner Dracula angepöbelte Wüterich und seine nicht minder exzentrische und ruchlose Frau Elena auf der Flucht gestellt, verhöört, verurteilt und am ersten Weihnachtstag auch erschossen.

Die geheimnisvolle Gestalt des transylvanischen Vampirs Dracula, die so manchem im Westen Schauer des Entsetzens über den Rücken laufen läßt, hat für die Rumänen wenig bedrohliches. Abgeschötet von westlichen Einflüssen, blieben ihnen die zahllo-

sen Horrorfilme über den arzenen Mädchenhälsen saugenden Bösewicht erspart.

Sie kennen den Fürsten Vlad, der dem britischen Autor Bram Stoker im XIX. Jahrhundert als Vorlage für sein Romangeschöpf diente, als rühmreichen Kämpfer gegen das landhungrige Osmanische Reich der Türken und verehren ihn als Nationalhelden. Sanftmütig war dieser Herrscher, belächelt nicht, Nicht umsonst ziert ihn der Belname „der Pfähler“. Tausende seiner Feinde hat er der Oberlieferung nach grausam aufspeien lassen. Diese Menschenverachtung verbindet ihn allerdings mit der Ceausescu-Sippe, die Rumänen 24 Jahre lang ohne Erbarmen unter der Knute hielt, bis ein gedemütigtes Volk dem Spuk ein Ende bereitelte.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

## Lage in der Autonomen Republik Nachtschewan normalisiert sich

Die Lage in der zu Aserbaidschan gehörenden Autonomen Republik Nachtschewan wird gegenwärtig von den örtlichen Behörden kontrolliert, die Maßnahmen zur Unterbindung rechts-widriger Aktivitäten ergreifen. Das erklärte am Dienstag der Erste Sekretär des Gebietspartkomitees Nachtschewan der KP Aserbaidschans, Asseidin Dshallow, gegenüber TASS. Bekanntlich ist es in der vergangenen Woche zu Massenausschreitungen an der sowjetisch-iranischen Grenze gekommen.

„Die Umgestaltungsprozesse, die sich in Lande vollziehen, haben sich auf die gesellschaftlich-politische Lage in der Republik auf spezifische Art ausgewirkt“, betonte Dshallow. „In erster Linie waren es Ereignisse in und um Nagorny Karabach, die einen emotionalen Ausbruch und steigende soziale Spannungen verursacht haben“, sagte er ferner.

Das längst angelegte Problem der Rekulktivierung von 17 000 Hektar fruchtbarsten Bodens, die gegenwärtig die Grenzzone bilden, habe sich besonders im Zusammenhang mit dem Einrichten aserbaidschanischer Flüchtlinge aus Armenien und mit der Blockade der Siedlung Kjarika verschärft“, fuhr Dshallow fort. Die Bevölkerung der Autonomen Republik fordere ferner, die Kontakte mit ihren Verwandten in Iran sowie

den Grenzhandel zu erleichtern. „Diese Fragen fanden früher nicht ihre logische Lösung“, sagte Dshallow.

Nach Einschätzung der örtlichen Behörden beträgt der entstandene materielle Schaden mehr als fünf Millionen Rubel. „Die Grenzsoldaten handelten mutig und zurückhaltend. Der Waffeneinsatz gegen die Bevölkerung konnte verhindert werden. Von beiden Seiten gab es keine Opfer“, betonte der Erste Sekretär des Gebietspartkomitees.

Die Behörden der Autonomen Republik Nachtschewan wandten sich an das Außenministerium der UdSSR mit der Bitte, gemeinsam mit der iranischen Seite die Erleichterung persönlicher Kontakte zwischen den Bewohnern der Republik und Irans zu erörtern. Beim Gebietspartkomitee wurde ein Stab gebildet, der den Stabilisierungsprozeß in Zusammenarbeit mit den Grenztruppen kontrolliert.

Die Beziehungen zwischen der Bevölkerung der Autonomen Republik und den Grenztruppen setzen sich traditionell von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung beim Grenzschutz sowie bei der Lösung alltäglicher Probleme gekennzeichnet, sagte Asseidin Dshallow. All dies verschaffe Zuversicht, daß sich die Lage an der Grenze bald normalisieren wird, betonte er abschließend.

# Kinder-Freundschaft



Rasch verfloß die schöne Winterferienzeit bei den Jungen und Mädchen, die sie abwechslungs- und ereignisreich verbrachten. Da gab es doch so viele verführerische Dinge, angefangen mit den Jolkafesten in den Schulen und den schönsten Palästen, die ihre Türen für die Ferienzeit gastfreundlich geöffnet hatten. In den nördlichen Gebieten unserer Republik, wo immer reichlich Schnee fällt, sind märchenhafte Schneeburgen entstanden. Sie waren dann auch in den relativ warmen Vorneuejahrstagen und gleich nach dem 1. Ferientag dicht „bevölkert“.

Man rutschte auf allen Rodelbahnen, tobte sich aus und speicherte Gesundheit. Den Kindern in den südlichen Gebieten war dieses schöne Wintermärchen zwar nicht beschieden, aber sie gingen auf Touristenreisen zu ihren Freunden in die Nordgebiete Kasachstans

oder auch in andere Republiken und haben auch viel Schönes erlebt. Sogar die notorischen Stubenhocker hielten es zu Hause über den Büchern nicht lange aus — die Neugierde trieb sie ins Freie. Traditionsgemäß beteiligten sich die Oberschüler während der Ferien an den Fachgebietsolympiaden, die in diesem Januar zum ersten Mal 10 an der Zahl waren — in Russisch, Kasachisch, in deutscher Muttersprache, in Fremdsprachen, in allen Mathematikfächern, in Physik, Chemie und zum ersten Mal auch in Biologie.

Selbstverständlich habt ihr alle viele Kinos und Theater besucht und ab und zu Väterchen Frost

## Ich habe den Wunsch,

einmal musikalische Journalistin zu werden. Von klein auf besuche ich die musikalische Schule, und zwar nicht so sehr dazu, um gut zu spielen, sondern um einmal fachmännisch über Musik urteilen zu können.

Meine Lieblingsgruppe ist „Laskowyj Mai“, weil ich eigentlich noch nicht sehr groß bin (ich besuche

die 7. Klasse und bin 12 Jahre alt). Mich kränken die ungerechten Einschätzungen dieser von mir heißgeliebten Gruppe. Und nicht nur mich allein, denn die meisten Kinder sind ihre Verehrer. Ich gebe gern zu, daß wir noch zu jung sind, um darüber fachgerecht zu urteilen, aber eins finde ich nicht schön: Die erwachsenen Journali-

sten aus der „Komsomolskaja Prawda“ akzeptieren die Meinungen der Zuhörer absolut nicht, sie schreiben einfach drauflos, als wären sie über diese Gruppe nur das Schlechteste herausuchen.

Diese Fragen plagten mich, und ich möchte darauf einmal Antwort finden.

Galja KALIZKAJA  
Maraty, Gebiet Perm

## Winterferien in Wort und Bild

Wettergott meinte es mit den Kindern anders. Es stöberte plötzlich so los, daß alle Straßen im Gebiet für zwei Tage von der Verkehrsmilz gesperrt wurden. Während sich die Einrichter der Olympiade Gedanken machten, wie sie alle Wettbewerbsteilnehmer kriegen sollten, besuchten die städtischen Kinder trotz des Unwetters Jolkafeste mit Theateraufführungen, und die Kinder auf dem Dorfe verbrachten die Zeit auf ihre Art schön.

Wir gingen mit dem Bildreporter Viktor Krieger ins Gorki-Theater, wo an diesem Tag das bekannte Märchen „Dshelssomino im Lügenland“ nach D. Rodari gespielt wurde. Zweimal am Tag — um 11 und 13 Uhr führten die Schauspieler hier dieses Märchen vor, und jedesmal war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Im Foyer begegneten wir dem Schauspieler Alexander Seifert,

und seiner Begleiterin, dem „Schneeflöckchen“ begegnet. Die hatten alle Hände voll zu tun, deshalb sah man sie oft in Schlitten, im Auto oder auch hoch zu Roß ankommen. Was sie aber von allen Leuten, ob klein oder groß unterschied, waren ihre Freigebigkeit und die Fröhlichkeit.

Da wir beim besten Willen nicht alle Gebiete unserer Republik besuchen konnten, wählten wir das Gebiet Zelinograd, wo die schönste „Kristallburg“ aus gesägten Eisziegeln gebaut worden ist, wo das örtliche Theater die Kinder mit einer Neuaufführung zur Ferienzeit erfreute und wo in fast allen Schulen und im Stadion gewettert wurde. Da nahmen wir diese Ferienereignisse unter die Lupe. Ein einziger Fotoreporter hätte es bestimmt nicht geschafft, darum engagierten wir gleich drei — Viktor Krieger, Jürgen Osterle und Gennadi Alexin.



gen Osterle sieht ihr am ersten Tisch Elvira Rogowsky aus Nowodolinka; Sie und Valentine. Isaak aus Dshangiskuduk teilten den ersten Preis unter den Schülerinnen der 11. Klasse, Olga Merkel aus Dshangiskuduk war die Beste unter den Schülern der 10 Klasse, für die 9. Klasse gab es keinen ersten Platz.

Wie dem auch sei, alle Teilnehmer demonstrierten zur riesigen Freude der Jury und ihrer Lehrer gute Kenntnisse.

### Im Stadion

ging es trotz des schlechten Wetterheiter zu. Etwa 2 000 junge Sportler von der 5. bis zur 11. Klasse hatten sich hier zur Schülerspartakiade „Shetkinschek“ („Junge Triebe“) versammelt und wetteiferten in Schlittschuh- und Schi-lauf, in Eishockey und anderen Wintersportarten. Sie waren aus 17 Rayons des Gebiets hergekommen und demonstrierten gute Sportfähigkeiten.

Auf unserem Foto seht ihr, wie die Vertreter aller Sportgattungen ihr Symbol — den Schneemann mit der Schärpe zur Eröffnung der Spartakiade aufs Eis bringen.

Valentine TEICHRIEB



Katharina EIDAMILLER

### Neujahr

Neujahr, o Neujahr, Willkommen! Willkommen! Wir warten schon lange, daß du uns beglückst. Wir haben die Tanne, die duftende Tanne, mit Perlen und Knallbonbons reichlich geschmückt.

Viktoria BECKER,  
11. Klasse

Alma-Ata

### Haben die Eltern nicht auch ihre Schuld daran?

Meine Freundin Nelly und ich haben uns über den Artikel „Christinas Ziererrei“ („Kinder-Freundschaft“ vom 16. November) empört, weil man Zierererei immer wieder den Mädchen und nur den Mädchen in die Schuhe schiebt. Dabei wüßten wir in unserer Mitte kein Mädchen, das sich so ziert wie Christina. Aber solch einen Jungen kennen wir zu gut; Artur, unser Mitschüler, ist ein hochmütiger Egoist. Artur ziert sich und verachtet alle anderen. Er ist wirklich hübsch — schlank, stark, sein dunkles Haar und schwarze Augen machen so manches Mädchen verückt, bloß nicht in unserer Klasse. Wir alle können ihn wegen seines

eckelhaften Benehmens und seiner Niederträchtigkeit nicht leiden. Ich glaube kaum, daß er sich je ändern wird, denn er hört auf niemanden, verspottet jeden einzigen, der ihn zurechtzuweisen versucht. Er hat keinen echten Freund in der Klasse und hat es daher selbstverständlich nicht leicht. In letzter Zeit ist er boshafter denn je geworden.

Ich bin der Meinung, daß die Schuld dafür vor allem die Eltern tragen — sie haben ihr Kind verhätschelt und verzogen!

Olga SCHNUR

Chefredakteur i. V.  
Jakob GERNER

### In der „Kristallburg“

Nun wollen wir euch ein wenig darüber informieren, was hier in den Ferientagen eigentlich los war. Noch lange vor Weihnachten begannen die Studenten der Architekturakademie der landwirtschaftlichen Hochschule zusammen mit ihren Lehrern und Bauarbeitern der Kommunalwirtschaft hier die Eis-



burg zu errichten. In der Mitte wurde die herrlich große Tanne aufgestellt. Zu den traditionellen Märchenfiguren kamen die ulkigen Pinguine auf Schiern, ein Uhu mit im Winde flatterndem Gefieder (aus Stoffetzen natürlich) und ein Strauß. Diese Figuren thronen auf ziemlich hohen Sockeln. Unten im Sockel ist eine Kurbelwelle eingebaut; wenn man sie dreht, beginnt der Uhu mit dem Kopf zu wackeln und der Strauß reckt sich und biegt seinen langen Hals. Das macht die Kinder ganz besonders lustig. Ein Pferdegespann und ein kleiner Traktor fahren in bunt bemalten Schlitten jauchzende Kinder rund um die Eisburg bis in den früh eintretenden Winterabend hinein. Wenn es dunkel wird, flammen in der Burg Hunderte bunte

Lichter auf, leise feierliche Musik erklingt. Es wird hier dann noch lebhafter — zu den Kindern gesellen sich ihre Eltern, und nun rutschen ganze Familien von den zahlreichen Rodelbahnen herab. Die eine heißt hier „Der Flug in die Vergangenheit“: Man besteigt eine Rakete und saust von ihr direkt in den Rachen eines Dinosauriers. Daneben dreht der fleißige Karlson (aus Pappe) eifrig ein

Karussell mit kleineren Burgbesuchern. Ganz an der Pforte kann man sich auf mehreren Schaukelpferdchen, ganz wie zu Omas Zeiten, schaukeln.

Ja, es läßt sich einfach nicht alles aufzählen und beschreiben, was es hier an wunderbaren Figuren gibt, die alle lustig und anziehend sind.

### Bei Sturmwetter zur Olympiade

Die Lehrer und Einrichter der Gebietsolympiade meinten, daß man die Winterferien gleich am vierten Tag für zwei Tage unterbrechen konnte, um sich auch ernstesten Dingen zu widmen, aber der



der uns kurz mitteilte, daß die Schauspieler für die Winterferien noch zwei Märchen für die Kleinen — „Es lebten zwei Füchlein“ und „Drei Schweinchen“ und für die Oberschüler die Komödie „Mirandolina“ von K. Goldoni vorbereitet hatten.

Inzwischen hatte sich der Sturm gelegt, die Räummaschinen schippden den Schnee rasch weg, und

aus dem Rayon Atbassar nicht kommen, denn dort hatte der Sturm nicht nachgelassen. Und so war die Olympiade wegen der geringen Teilnehmerzahl eben nicht groß, nur Schüler aus den Dörfern Dshangiskuduk und Nowodolinka waren dabei. Aber dennoch verlief die Arbeit ernst und angepant wie auf einer „großen“ Olympiade. Auf dem Foto von Jür-

Viele Körbe, viele Kisten standen voll davon im Speicher. Und ihr süßer warmer Duft zog weithin durch den Tannenwald „Jetzt ist Zeit“, sprach eines Tages Weihnachtsmann zu Rumpelstilzchen

„Nun mal los und hol die Briefe, daß ich jetzt genau erfahre, was die Kinderchen sich wünschen. Rumpelstilzchen eilt hinaus, schiebt den Schlitten aus der Scheune, legt darauf die große Brieftasche.“

Sechs der stärksten, schnellsten Ratten spannt er vor den leichten Schlitten.



Und in fliegendem Galopp geht's fort zum Posthaus nach den Briefen.

Abends spät, es war schon dunkel, kam er langsam angefahren. Voll von Briefen war die Tasche, vollgestopft der ganze Schlitten.

Obendrauf saß Rumpelstilzchen wie auf einem Weizenfuder, und die starken, fetten Ratten keuchten laut vor schwerer Arbeit, konnten kaum den Schlitten ziehen; kaum zu Hause angekommen, fielen drei ohnmächtig nieder, und den ganzen langen Abend saß bei seiner hellen Lampe Weihnachtsmann und las die Briefe tief bis in die Nacht hinein.

Viele Tage, viele Nächte hatten so die Heinzelmännchen für den Weihnachtsmann gewerkelt.

(Schluß folgt)

Johann JANZEN

### Das Märchen vom Weihnachtsmann

Drinnen aber, in dem Hause stand der Weihnachtsmann der alte, und er strich den langen Bart sich.

Freudig glänzten seine Augen, als er merkte, daß die Zimmerstunde um Stunde voller wurde. Also ging's den ganzen Tag. Abends, als es dunkel wurde, war von all den vielen Stuben keine einzige mehr leer. Kaum erschien am nächsten Morgen hinterm Tannenwald die Sonne, ging im Haus des

Weihnachtsmannes ein-gewaltiges Rumoren, Hämmern, Feilen, Sägen los. Die fünf-hundert Wichtelmännchen saßen dort an langen Tischen, oder einfach auf dem Boden, und sie sägten und sie feilten, und sie nähten und sie schnitzten, und sie malten all' drauflos. Und ihr König Rumpelstilzchen ging von einem zu dem andern, zeigte, wie man's machen müsse, schalt auch diesen oder jenen wenn er ihm zu faul erschien, und im großen Spielzeugspeicher, wo die hohen Schränke standen, die bis an die Decke reichten, ward die Zahl der Steckenpferde und der Puppen immer größer. Und an allen Wänden standen bald in bunten langen Reihen Schäfchen, Hündchen, Häschen, Pferdchen, Puppenwagen, Puppenbetten, Säbel, Flinten, Trommeln, Flöten, Schlittchen, Häuschen, ganze Herden Zinnsoldaten, Bilderbücher und viel' andre schöne Sachen. Aus dem schwarzen dicken Schornstein qualmten schwarze dicke Wolken.

Und im großen Hinterzimmer standen Hunderte von Männchen an dem großen, langen Backtrog, mischten eifrig Mehl und Zucker, kneteten und formten Kuchen, Marzipan und Schokolade.

(Fortsetzung, Anfang Nr. 2)

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR,  
480044, Alma-Ata  
ul. M. Gorky, 50  
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbüro — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени  
типографии Издательства ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01013 Заказ 12299